

# Chancenbarometer

2020

Wie wir die Schweiz von morgen gestalten.

«

**Ich wünsche mir eine  
Schweiz, in welcher nicht mit  
Angst Politik gemacht wird.  
Angst verhindert offen und  
neutral zu bleiben, sowie sich  
auf Neues einzulassen.**

»

Weiblich; 38 Jahre;  
Arlesheim (Basel-Land)

# Welche Chancen bietet uns unsere Demokratie?

Die direkte Demokratie in der Schweiz lebt vom Engagement der Bürger:innen. Sie bietet uns die Chance, in vielfältiger Weise politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entscheidungen mitzugestalten.

Welche Chancen bietet unser Land und wie werden diese von den Menschen angepackt? Gemeinsam mit Tina Freyburg und dem gfs.bern feiern wir eine Premiere und lancieren das Chancenbarometer. Eine repräsentative schweizweite Studie, die jährlich durchgeführt und publiziert wird.

Erste Ergebnisse zeigen: Die Schweizer Bevölkerung nimmt die gegenwärtigen Herausforderungen vorwiegend als Chance für positive Veränderungen wahr. Und unsere politischen Institutionen geniessen anhaltend hohes Vertrauen. Bürger:innen schätzen die Partizipationsmöglichkeiten; doch nicht alle erleben sich als politisch wirksam. Welche Möglichkeiten gibt es, dem entgegenzuwirken?

Das Chancenbarometer will zum Denken anregen, uns Anstoss geben, Chancen – auch in Herausforderungen – zu sehen und damit greifbar zu machen. Es ist unser Beitrag, soziales, wirtschaftliches und ökologisches Engagement der Bürger:innen sichtbar zu machen. Mit dem Chancenbarometer blicken wir als Gesellschaft nach vorne – und reissen Sie hoffentlich mit.

Wir wünschen Ihnen mit dieser ersten Publikation von Herzen wertvolle Denkanstösse und fundierte Inspiration.



**Jobst Wagner**

Stiftungsratspräsident  
LARIX Foundation.  
Innovation matters.  
und Initiant StrategieDialog21



## **Monique Bär**

Philanthropin und  
Bildhauerin

**Eine Demokratie ist dann gut, wenn die Menschen für sich und für die Lösung drängender Probleme Chancen sehen können. Das ist nicht immer so einfach wie es klingt.**

**Chancen sind aber oft vorhanden, ohne dass sie erkannt werden. Dies hat damit zu tun, dass unser Denken problemorientiert und nicht lösungorientiert ist. Wir werden darauf getrimmt, Probleme zu erkennen und sie zu analysieren. Dabei wird das Chancensehen oft erschwert.**

**In meiner philanthropischen Arbeit plädiere ich deshalb dafür, dass der Blick auf die Chancen geschärft wird. Menschen, die Chancen ergreifen wollen und Lösungen sehen, sollen diese auch umsetzen können.**

**Wer Chancen erkennen will, braucht Phantasie und Unerschrockenheit und die Fähigkeit, Probleme zwar deutlich wahrzunehmen, aber sich von ihnen nicht erdrücken zu lassen. Ein Chancenbarometer kann wie ein Sehtest für die Lösungserkennung wirken, das wünsche ich mir.**

# Diese Chancen sehen die Bürger:innen

Viele Schweizer Bürger:innen wünschen sich die Schweiz als Vorreiterin. Als Vorreiterin in der Gestaltung von Herausforderungen – wie der Digitalisierung unserer Lebens- und Arbeitswelten, der Klimaerwärmung oder der Zukunft der Altersvorsorge. An welche konkreten Chancen im Sinne von positiven Veränderungen und Lösungen denken sie dabei? Ein Auszug.

## Digitalisierung

«Die automatisierte Erledigung mühsamer, repetitiver Arbeiten kann Freiräume schaffen für ein sozialeres Arbeiten miteinander.» **Männlich; 37 Jahre; Baar (Zug)**

«Intelligente Lösungen für ortsunabhängiges Arbeiten (z.B. Home Office) reduziert den Bedarf an Büroräumen und macht Raum für Wohnen frei.»  
**Männlich; 24 Jahre; Zürich (Zürich)**

«In der öffentlichen Verwaltung Arbeitsprozesse und Nutzerbedürfnisse hinterfragen und die Digitalisierung für bürgerorientierte, effiziente Designs nutzen.»  
**Männlich; 70 Jahre; Kriens (Luzern)**

## Zukunft der Altersvorsorge

«Wohnen im Alter neu denken: Anstatt Altersheimen neue Wohnformen fördern, z.B. altersgerechte Wohnungen mit Familienwohnungen mischen.»  
**Weiblich; 64 Jahre; Boudry (Neuenburg)**

«Die Durchlässigkeit des Berufsbildungssystems erhöhen und damit Berufswechsel und Zweitausbildungen für Erwachsene erleichtern, auch im höheren Alter.»  
**Männlich; 30 Jahre; Bern (Bern)**

«Deve essere facilitato il pensionamento graduale e flessibile, dai 60 ai 70 anni di età, insieme all'adeguamento dinamico all'aumento della speranza di vita.»  
**Männlich; 65 Jahre; Bernina (Graubünden)**

## Klimaerwärmung

«Anreize schaffen, wie Steuerbegünstigungen für Menschen, die emissionsfrei zur Arbeit gehen (Fussgänger:innen, Velofahrer:innen, ÖV, etc.).»  
**Weiblich; 63 Jahre; Bern-Mittelland (Bern)**

«Kinder sollten im Kindergarten Bauernhöfe besuchen und dort lernen, mit Tieren umzugehen.» **Männlich; 54 Jahre; Dielsdorf (Zürich)**

«Les toits de tous les bâtiments publics sont soit végétalisés, soit utilisés pour produire de l'énergie solaire.» **Weiblich; 47 Jahre; Morges (Waadt)**

**Gemäss unserer Umfrage sehen 85% der 16- bis 20-Jährigen die Klimaerwärmung als eine Chance an; 65% gar als eine äusserst grosse Chance. Überrascht Dich dies?**

**Im Gegensatz dazu sehen Jugendliche in der Beziehung zur EU nicht so grosse Chancen. Nur 18% der 16- bis 20-Jährigen verbinden diese Frage mit äusserst grossen Chancen. Woran könnte das liegen?**

**Welcher Bereich ist die grösste Herausforderung?**

**Wo siehst du die Chancen für eine positive Veränderung?**

**Wo würdest du erwarten, dass gerade die Stimme der 16-Jährigen einen Unterschied machen könnte?**

Ja, diese hohe Zahl hat mich doch erstaunt. Eine so monumentale Herausforderung wie die Klimakrise ist natürlich auch eine Chance, mit eingespielten Mustern zu brechen. Mit der Klimafrage werden grundsätzliche Fragen aufgeworfen: Was bedeutet es, ein sinnvolles Leben auf diesem Planeten zu leben? Welchen Stellenwert soll Konsumieren haben, wie könnte ein gerechteres Zusammenleben aussehen, wie können wir unseren Lebensstil in Einklang mit der Natur bringen? Logisch, dass junge Menschen in diesem gesellschaftlichen Wandel Chancen sehen.

Einerseits ist das Schweizer Verhältnis zur EU hochkomplex und oft sehr technisch (siehe Rahmenabkommen), was es schwieriger macht, die Chancen zu sehen. Andererseits sind für viele Jugendlichen die Errungenschaften der Beziehung zwischen der Schweiz und der EU selbstverständlich geworden, wie zum Beispiel die Personenfreizügigkeit.

Die grösste Herausforderung bleibt für mich der Klima- und Umweltschutz. Die Weltbank schätzt, dass die Zahl der Klimaflüchtlinge in den kommenden 30 Jahren auf 140 Millionen Menschen ansteigen wird, logisch wird das auch die Schweiz betreffen. Zudem stehen aufgrund der Klimaveränderungen die Landwirtschaft und der Wintertourismus unter enormem Druck. Der Klimawandel ist nicht bloss ein Klimaproblem: Er ist ein Wirtschafts-, Sicherheits-, Naturschutz- und ein Friedensproblem.

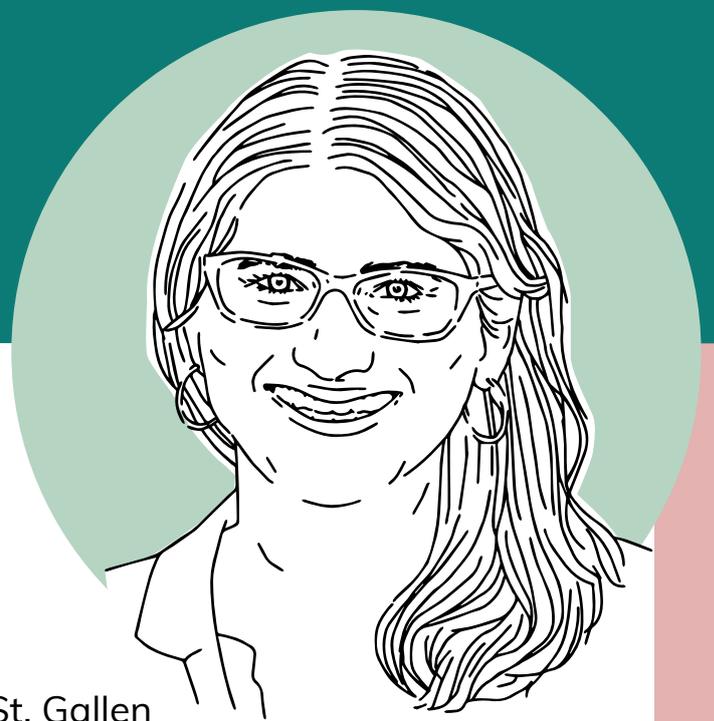
Bei Corona gelang es, mit offensiven Informationskampagnen aufzuzeigen, dass a) eine Krise existiert, b) wie sie zu lösen ist und c) wurden entsprechende gesetzliche Massnahmen ergriffen. Genau diese Entscheidungen müssen demokratisch auch zur Bekämpfung der Klimakrise getroffen werden.

Um die Klimakrise zu lösen, müssen wir gewisse Normen neu aushandeln. Wie müssen die Verursacher von Umweltschäden für ihre Taten haften? Was und wie viel konsumieren wir? Wie soll unsere Wirtschaft funktionieren? Ich glaube, dass – wenn wir die Klimakrise auch als Chance ansehen, diese Fragen zu stellen – wir alle glücklicher werden können.

Ich bin überzeugt, dass Themen, die den Jugendlichen wichtig sind, wie zum Beispiel die Klimakrise und Gleichstellung, mehr Gewicht bekommen würden. Immerhin betreffen uns junge Menschen die Gesetze, die heute verabschiedet werden, am längsten!

**Philippe Kramer**  
Klimaaktivist und  
Initiant IG Stimmrechtsalter 16





## **Tina Freyburg**

Professorin für Vergleichende  
Politikwissenschaft, Universität St. Gallen

**Demokratie ist eine optimistische Staatsform: Sie vertraut der Erkenntniskraft der Bürger:innen wie ihrer Fähigkeit, sich selbst Regeln zu setzen und im Dialog Fortschritte zu erzielen. Damit das funktioniert, braucht eine Demokratie optimistische Bürger:innen, die ihr vertrauen, sie kritisch begleiten und sich mit ihren Ideen und Lösungsvorschlägen einbringen. Unser Anliegen ist es, mit dem Chancenbarometer diesen optimistischen Kern der Schweizer Demokratie aufzugreifen und ihn sichtbarer zu machen.**

**Unser erstes Chancenbarometer bestätigt, dass die Schweizer:innen im Grunde realistische Optimist:innen sind, welche in den grossen Herausforderungen auch grosse Chancen für positive Veränderungen erkennen. Gleichzeitig werden Unterschiede deutlich, gerade mit Blick auf strittige Fragen, wie die nach den zukünftigen Beziehungen mit der EU und der Zuwanderung. Ich wünsche mir, dass wir auch hier den Blick vermehrt auf die Chancen richten und zuversichtlich in die Zukunft blicken. Manch positive Seiten muss man vielleicht erst entdecken, aber sie sind da. Das Chancenbarometer möchte Sie einladen, auch Chancen dort zu sehen, wo sie vielleicht auf den ersten Blick nicht zu erwarten wären. Viel Vergnügen und vor allem spannende Erkenntnisse!**



# Chancenbarometer

## Impressum

### Herausgeber

Im Auftrag der LARIX Foundation. Innovation matters.

### Projektleitung

Prof. Dr. Tina Freyburg, Professorin für  
Vergleichende Politikwissenschaft, Universität St. Gallen

### Projektpartner

gfs.bern

### Gesamtkonzeption & Kommunikation inkl. Logoentwicklung

ESSENCE RELATIONS GmbH. Strategische Kommunikation für  
Unternehmen, Stiftungen und Führungspersönlichkeiten, Feusisberg,  
Zürich & Bern

### Gestaltungskonzept & Layout

Joana Kelén. Communication Design & Infographics, Zürich

### Weitere Daten & Kontakt

[www.chancenbarometer.com](http://www.chancenbarometer.com).

LARIX FOUNDATION. Innovation matters. [info@larixfoundation.ch](mailto:info@larixfoundation.ch)

# Den Blick auf die Chancen richten

Technische Eckdaten  
 Grundgesamtheit: Einwohner:innen der Schweiz ab 16 Jahren, die einer der drei Hauptsprachen mächtig sind  
 Befragungszeitraum: 11.08. - 07.09.2020  
 Datenerhebung: gfs.bern-Panel (N = 1'003, per Einladung) & online opt-in (N = 2'295, per freien Zugang über die sozialen Netzwerke sowie online-News-Plattformen). Für die Methode der Datenerhebung wird in den einzelnen Auswertungen jeweils kontrolliert.  
 Art der Datenerhebung: Alle Angaben anpassungsgewichtet nach soziodemographischen Merkmalen (Alter, Geschlecht, Sprache, Kanton, Siedlungsart, Bildung, Panel) zur möglichst repräsentativen Abbildung der Bevölkerung.  
 Sample Grösse: Total Befragte N = 3'298 (DCH: 2'941, FCH: 621, ICH: 136)  
 Geschätzter Fehlerbereich: ± 2 Prozentpunkte für Schätzungen basierend auf der gesamten Stichprobe (bei 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit)

Wie optimistisch blicken die Schweizer Bürger:innen auf Herausforderungen wie die Zukunft der Altersvorsorge, die Finanzierung des Gesundheitssystems oder die Klimaerwärmung? Uns interessiert, welche Herausforderungen sie primär mit positiven Veränderungen assoziieren und ob sich dies unterscheidet zwischen jüngeren und älteren Bürger:innen, zwischen Männern und Frauen, Land- und Stadtbewohner:innen. Und auch, ob die Optimist:innen unter den Bürger:innen sich mehr politisch engagieren, um dazu beizutragen, die Herausforderungen zu meistern.

## Die Schweizer:innen sehen die Herausforderungen— und ihre Chancen für Wandel

Die Schweizer:innen schauen optimistisch auf die grossen Herausforderungen. 67 Prozent sind der Ansicht, dass diese Chancen für positive Veränderungen sind. Die in den Augen der Bevölkerung grösste Herausforderung - die Finanzierung des Gesundheitssystems - wird von 63 Prozent mit Chancen assoziiert, von fast 18 Prozent gar mit sehr grossen Chancen. Am positivsten besetzt sind Fragen der Digitalisierung, des Nachhaltigen Wachstums sowie der Klimaerwärmung, wobei das Chancenpotenzial im letztgenannten Bereich recht umstritten ist. Während fast 28 Prozent der Ansicht sind, dass die Klimafrage sehr grosse Chancen bereithält, finden 12 Prozent, dass dies überhaupt nicht der Fall ist. Ebenfalls umstritten sind die Beziehungen zur Europäischen Union sowie die Zuwanderung. 12 Prozent der Schweizer:innen verbinden die Zuwanderungsfrage mit überhaupt keinen und fast 15 Prozent mit sehr grossen Chancen.

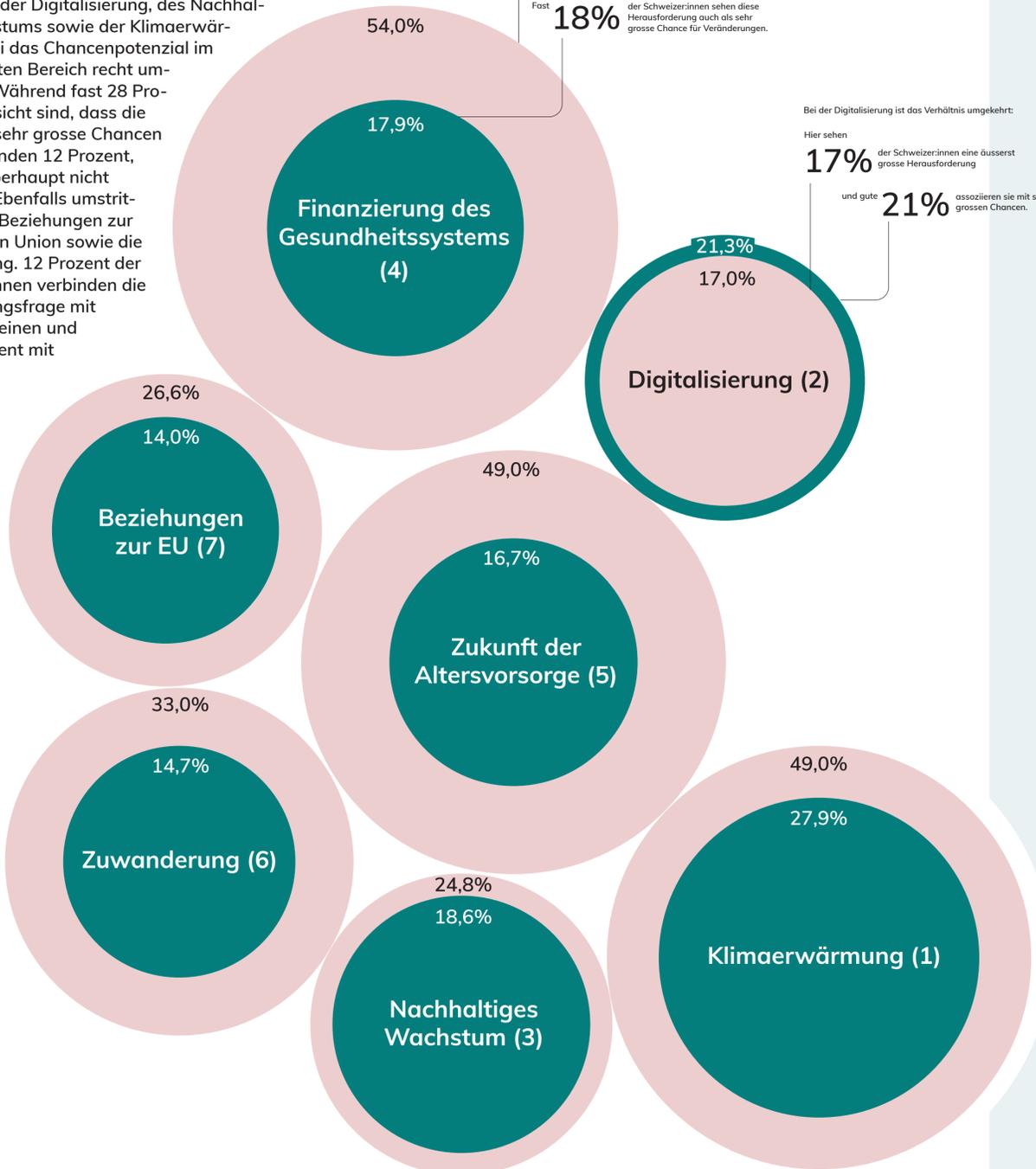
● Chance ● Herausforderung  
 Nummeriert von 1 bis 7 nach Grösse der Chancen

54% der Schweizer:innen sind der Ansicht, dass die Finanzierung des Gesundheitssystems eine äusserst grosse Herausforderung darstellt.

Fast 18% der Schweizer:innen sehen diese Herausforderung auch als sehr grosse Chance für Veränderungen.

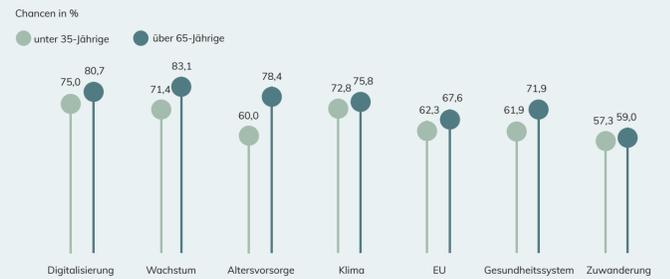
Bei der Digitalisierung ist das Verhältnis umgekehrt:

Hier sehen 17% der Schweizer:innen eine äusserst grosse Herausforderung und gute 21% assoziieren sie mit sehr grossen Chancen.



## Grosseltern und Enkel einig: Die Klimafrage ist auch eine Chancenfrage!

Dass die Klimaerwärmung eine äusserst grosse Herausforderung ist, findet fast die Hälfte aller Altersgruppen, wobei es bei den unter 35-Jährigen nahezu 60 Prozent sind. Dass die Klimafrage auch Chancen birgt, da stimmen vor allem die Grosseltern (76%) den Enkeln (73%) zu, wobei fast ein Drittel der jüngeren Generation gar sehr grosse Chancen sieht. Neben der Digitalisierung unserer Lebens- und Arbeitswelten ist die Klimaerwärmung der einzige Bereich, in dem mehr unter 35-Jährige sehr grosse Chancen sehen als über 65-Jährige. Ansonsten zeigt sich über alle Herausforderungen hinweg, dass die Schweizer Senior:innen weitaus optimistischer sind als die jüngeren Altersgruppen.



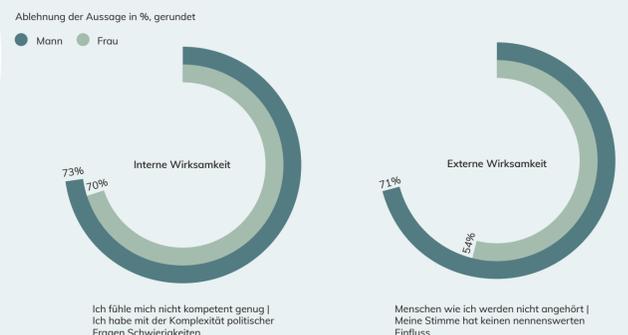
## EU? Zuwanderung? Grossstädter:innen blicken optimistischer auf kontroverse Themen

Tendenziell sieht die städtische Schweiz eher Chancen als die ländliche, wobei dieser Unterschied von etwa 10 Prozent primär bei kontroversen Fragen auftritt: den Beziehungen zur EU und der Zuwanderung. Auch mit der Digitalisierung verbinden mehr Städter:innen grosse Chancen als ihre Mitbürger:innen auf dem Land. Bei allen anderen Herausforderungen beträgt der Unterschied nur etwa 1 Prozent. Allein mit Blick auf die Finanzierung des Gesundheitssystems liegt der Anteil der Optimist:innen in der ländlichen Schweiz etwas höher als in den Grossstädten. Insgesamt jedoch ist der Anteil derjenigen, die in den Herausforderungen Chancen für positive Veränderungen sehen, am höchsten unter den Bewohner:innen der kleinen und mittelgrossen Städte.



## «Helvetia ruft!» – doch Frauen zweifeln an ihrem politischen Einfluss

Kurz vor dem 50-jährigen Jubiläum des Frauenstimmrechts erleben sich Frauen nicht als wesentlich kompetenter oder informiert als Männer. Gleichzeitig sind sie jedoch signifikant weniger davon überzeugt, dass auch ihre Stimme einen Unterschied macht. Wie dringlich die Stimme der Frauen in der Politik gehört werden muss, zeigt die Corona-Pandemie deutlich. Gerade Frauen leisten einen enormen Einsatz in systemrelevanten Berufen und sind oftmals finanziell schlechter gestellt. Ihre Perspektiven und Interessen sind zentral, wenn es darum geht, die Corona-Krise als Chance für positive Veränderungen zu nutzen.

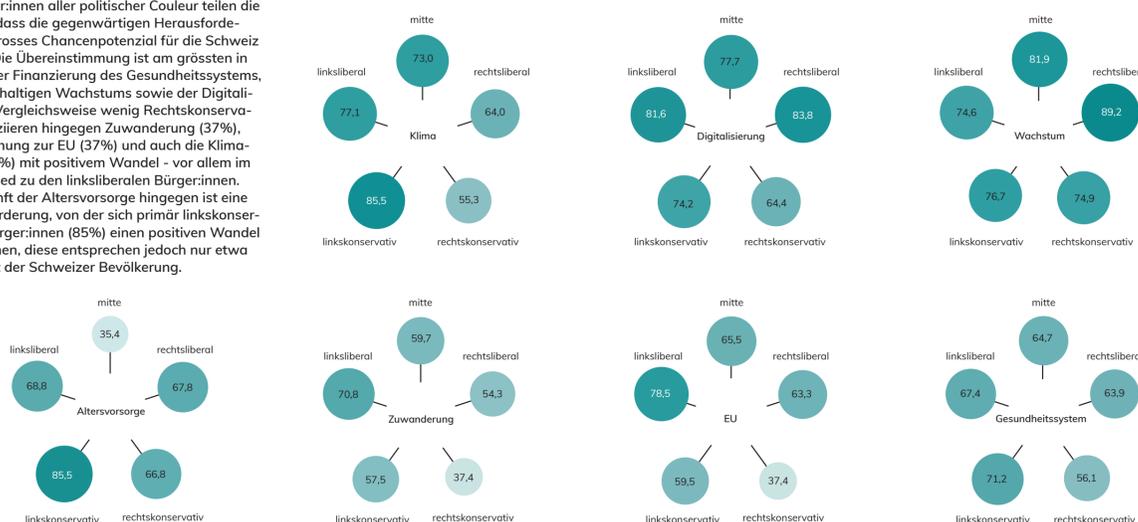


Polarisierung innerhalb der Themen, Standardabweichung, Min. 0 | Max. 2,5



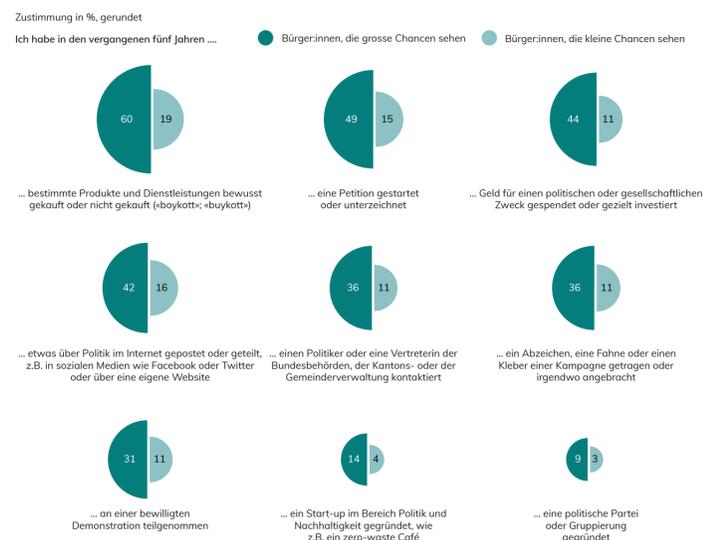
## Chancen sind unabhängig von politischer Orientierung

Schweizer:innen aller politischer Couleur teilen die Ansicht, dass die gegenwärtigen Herausforderungen grosses Chancenpotenzial für die Schweiz bergen. Die Übereinstimmung ist am grössten in Fragen der Finanzierung des Gesundheitssystems, des Nachhaltigen Wachstums sowie der Digitalisierung. Vergleichsweise wenig Rechtskonservative assoziieren hingegen Zuwanderung (37%), die Beziehung zur EU (37%) und auch die Klimafrage (55%) mit positivem Wandel - vor allem im Unterschied zu den linksliberalen Bürger:innen. Die Zukunft der Altersvorsorge hingegen ist eine Herausforderung, von der sich primär linkskonservative Bürger:innen (85%) einen positiven Wandel versprechen, diese entsprechen jedoch nur etwa 2 Prozent der Schweizer Bevölkerung.



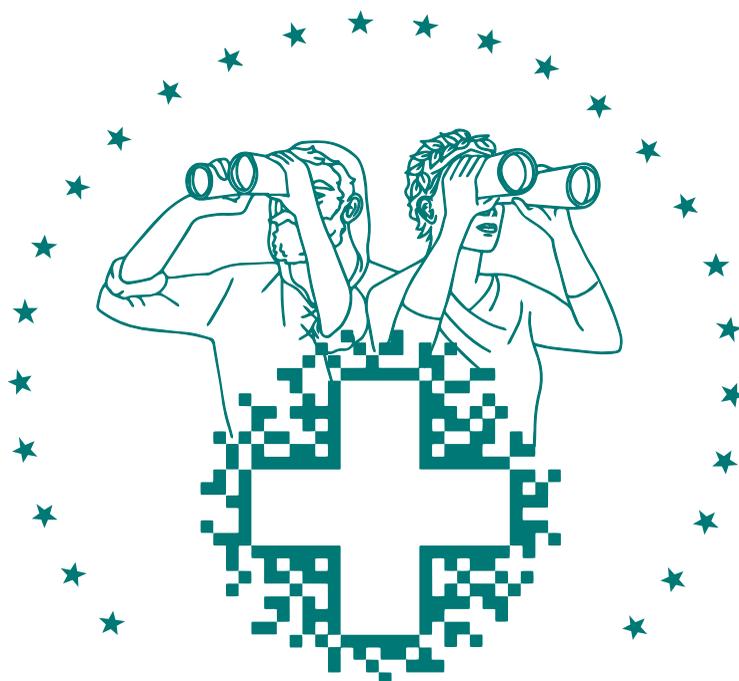
## Wer Chancen sieht, will auch politisch mitgestalten

Schweizer Bürger:innen sind mehrheitlich in irgendeiner Form politisch aktiv - sei es, dass sie in den letzten fünf Jahren ihre Ansichten online (65%) oder mithilfe einer Fahne, einem Abzeichen o.ä. (68%) öffentlich kundtaten, sich in einer Partei oder Gruppierung engagierten (67%) oder an einer Demonstration teilnahmen (60%). Etwa 20 Prozent geben an, in Zukunft auch moderne Formen des politischen Engagements ausprobieren zu wollen, wie beispielsweise ein Start-up im Bereich Politik oder Nachhaltigkeit zu gründen oder bestimmte Produkte bewusst (nicht) zu kaufen. Für etwa gleich viele Bürger:innen kommt politisches Engagement überhaupt nicht in Frage. Grundsätzlich gilt: Je mehr Herausforderungen Menschen mit Chancen verbinden, desto mehr bringen sie sich politisch ein.



# Was Schweizer:innen von der direkten Demokratie erwarten und wie ihre Kritik Antriebskraft für noch mehr Demokratie sein kann.

[www.chancenbarometer.com](http://www.chancenbarometer.com)



Chancenbarometer  
2020

**«Krisen» sind in aller Munde. Wir erleben gerade die Corona-Krise, stehen vor einer Wirtschafts-Krise, gehen durch eine Klima-Krise, ... und eine Demokratie-Krise? In den Regalen reiht sich ein Krisen-Buch an das andere: «So endet die Demokratie» (Runciman 2020), «Wie Demokratien sterben» (Levitsky & Ziblatt 2018) oder «Der Zerfall der Demokratie» (Mounk 2018). Diese Betrachtungen schauen meist auf globale Entwicklungen oder fokussieren Trends in den USA, Lateinamerika oder Osteuropa. Doch wie steht es um die Gesundheit der demokratischen Kultur und Praxis in der Schweiz?**

**Wir haben 3'298 Bürger:innen schweizweit gefragt, wie sie die Demokratie im Land wahrnehmen. Was erwarten sie von ihr, was schätzen sie, was vermissen sie – und wie erleben sie sich selbst als Bürger:innen? Die Schweizer:innen haben grossmehrheitlich Vertrauen in die politischen Institutionen, auch wenn manche ihre Erwartungen nicht ganz erfüllt sehen. Diese kritischen Bürger:innen sind Zeichen einer funktionierenden Demokratie. Demokratische Kritik kann Antriebskraft und Stimulus für eine noch demokratischere Schweiz sein. Sie motiviert und verpflichtet, sie kontrolliert und nimmt Politiker:innen in die Verantwortung. Kurz: Die Schweiz scheint von einer Demokratie-Krise weit entfernt zu sein.**

**Technische Eckdaten**

Grundgesamtheit:  
Befragungszeitraum:  
Datenerhebung:

Einwohner:innen der Schweiz ab 16 Jahren, die einer der drei Hauptsprachen mächtig sind  
11.08. - 07.09.2020

gfs.bern-Panel (N= 1'003, per Einladung) & online opt-in (N=2'295, per freien Zugang über die sozialen Netzwerke sowie online-News-Plattformen). Für die Methode der Datenerhebung wird in den einzelnen Auswertungen jeweils kontrolliert. Alle Angaben anpassungsgewichtet nach soziodemographischen Merkmalen (Alter, Geschlecht, Sprache, Kanton, Siedlungsart, Bildung, Partei) zur möglichst repräsentativen Abbildung der Bevölkerung.

Art der Datenaufbereitung:

Sample Grösse:

Total Befragte N = 3'298 (DCH: 2'541, FCH: 621, ICH: 136)

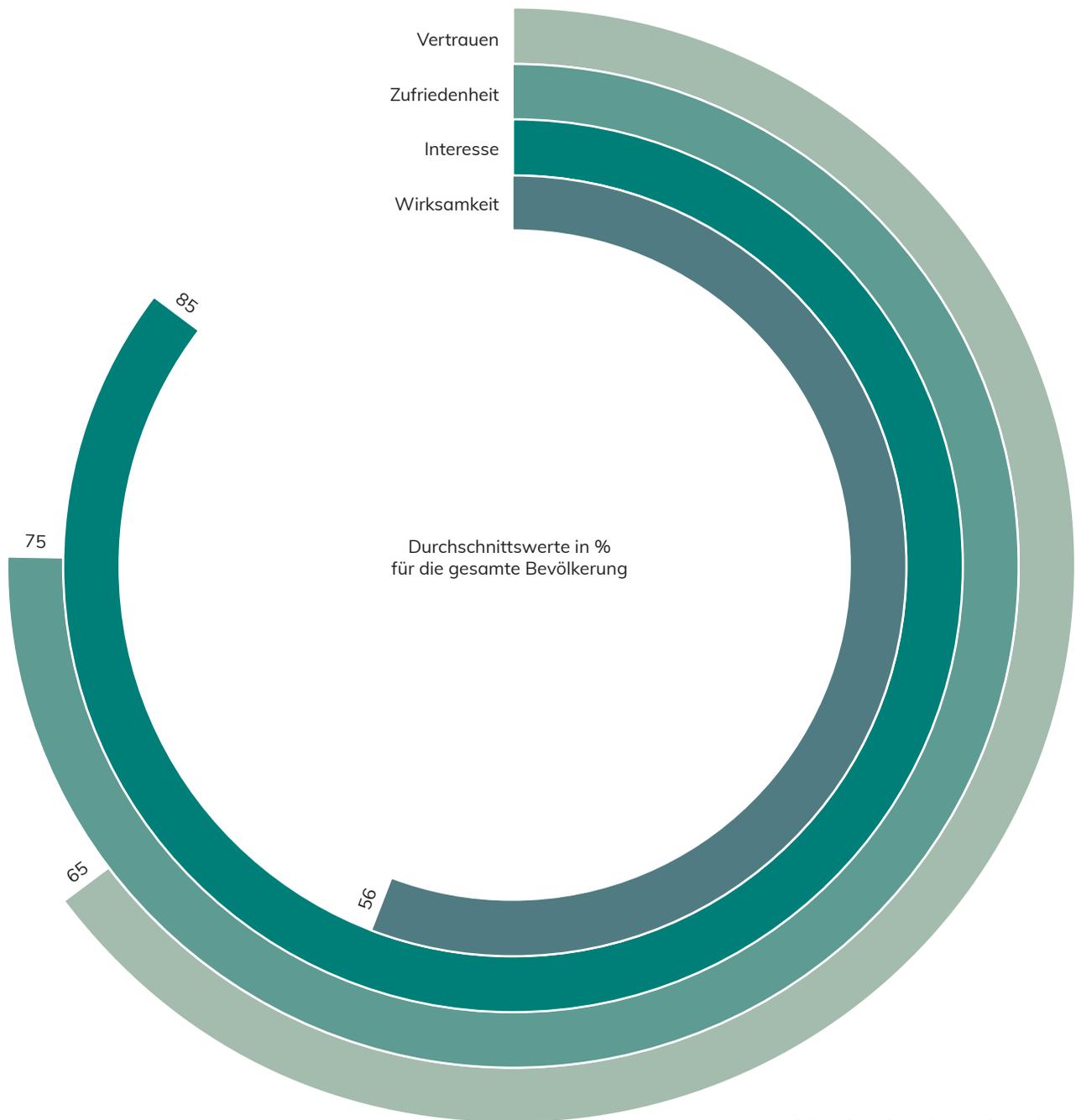
Geschätzter Fehlerbereich:

Geschätzter Fehlerbereich:  $\pm 2$  Prozentpunkte für Schätzungen basierend auf der gesamten Stichprobe (bei 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit)

# Ist die Schweizer Demokratie

## «stärker als jedes Virus»?

(in Referenz auf die Eröffnungsrede der Bundesrätin S. Sommaruga, 4. Mai 2020, Ausserordentliche Session der Eidgenössischen Räte)



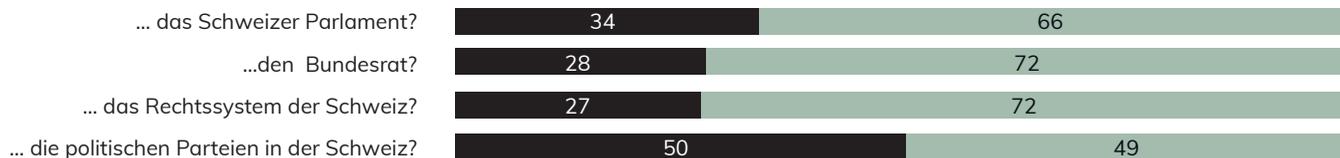
Eine lebendige demokratische Kultur mit einer engagierten Bürgerschaft ist wesentlich für eine starke Demokratie. Sie lässt sich nicht verordnen. Sie kann nur dadurch wachsen, dass demokratische Werte in Diskurs und Praxis von den Bürger:innen und der politischen Elite als sinnvoll erachtet und im täglichen Handeln respektiert und angestrebt werden. Eine demokratische Kultur zeigt sich an dem Vertrauen der Bürger:innen in die politischen Institutionen, an ihrer Zufriedenheit mit deren Arbeit sowie an ihrem politischen Interesse und der subjektiven Einschätzung ihrer eigenen politischen Wirksamkeit, also dem Gefühl der Bürger:innen, den politischen Prozess beeinflussen zu können.

## Hohes Vertrauen in die politischen Institutionen der Schweiz

Vertrauen schwindet, wenn Bürger:innen der Ansicht sind, die Politik scheitere im Umgang mit Krisen. Profitierte der Bundesrat zu Beginn der Coronakrise von einem Vertrauensschub, so normalisiert sich dies seither wieder. Zwar drücken fast 10 Prozent weniger dem Bundesrat ihr Vertrauen aus als noch im April (lt. gfs.bern); gleichzeitig blieb die Anzahl derjenigen, die gar kein Vertrauen in den Bundesrat haben, konstant niedrig. Es wäre daher aus heutiger Sicht unverhältnismässig, von einer Vertrauenskrise zu sprechen. Und auch wenn die Hälfte der Menschen kein oder nur geringes Vertrauen in die politischen Parteien hat: Im europäischen Vergleich ist dies weiterhin überdurchschnittlich hoch.

Wie stark ist Ihr Vertrauen in...

● geringeres Vertrauen ● grösseres Vertrauen



gerundet, in % (ohne „Weiss nicht“)

## Vertrauen

« Zwei Besonderheiten der Schweiz dürften begründen, warum das politische Vertrauen hier generell höher ist als in anderen Ländern, ganz unabhängig von Corona. Dies dürfte an der nicht unberechtigten Annahme liegen, mehr Einfluss auf politische Prozesse zu haben, mehr Mitspracherecht auszuüben. Für Vertrauen ist das entscheidend. Auch wenn man nicht aktiv mitmacht, ist man sich der Möglichkeiten sich einzubringen bewusst und somit näher dran. Das Milizsystem erleichtert die Identifikation mit politischem Personal; dieses ist weniger stark professionalisiert als in anderen Ländern.

Corona hat gezeigt, dass die Schweiz keine isolierte Insel ist. Die üblichen politischen Grabenkämpfe wurden für einen Augenblick irrelevant. Das Gefühl des Zusammenhalts hat sich verstärkt; nach Orientierung wird vermehrt im vertrauten Rahmen gesucht. Die politischen Institutionen in der Schweiz bieten diesen Rahmen. Auch wenn sie nicht immer alles richtig machen – sie durchlaufen Lernprozesse und erkennen sich als zuständig. Schweizer Bürger:innen wissen zu grossen Teilen, dass sie in einem reichen, infrastrukturell stabilen Land leben. Das erzeugt eine Art Grundvertrauen, das auch dann nicht an Boden verliert, wenn grössere Probleme und Herausforderungen anstehen. Man tendiert zur Ruhe, manchmal vielleicht zu allzu grosser Ruhe.

Wichtig ist, dass Vertrauen in die politischen Institutionen nicht zu Lethargie oder Selbstgenügsamkeit führt; es muss wach und kritisch bleiben. Insofern verraten die hohen Vertrauenswerte vielleicht auch eine Sehnsucht nach Ruhe und Stabilität. Das wäre nicht ungewöhnlich, Vertrauen schießt immer über das Ziel hinaus, ist eine Art Kredit, den man gewährt, ohne genau zu wissen, ob er einlösbar ist. »

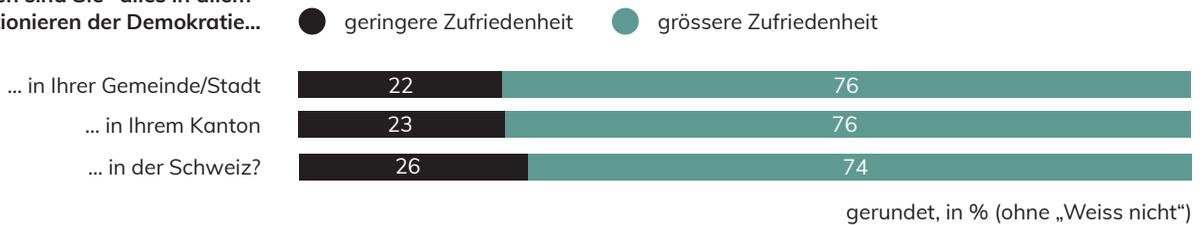
**Martin Hartmann,**  
Professor für Philosophie,  
Universität Luzern



## Zufriedene Schweizer Demokrat:innen

75 Prozent der Schweizer:innen sind zufrieden mit dem Funktionieren der Demokratie in der Schweiz – das sind rund drei Viertel der Bürgerschaft. 10 Prozent sind gar äusserst zufrieden und nur 5 Prozent sind äusserst unzufrieden, und dies in einer besonders herausfordernden Zeit für die direkte Demokratie. Es macht hierbei keinen signifikanten Unterschied, ob wir nach der Demokratie auf Gemeinde/Stadt-, Kantons- oder Bundesebene fragen. Die Schweiz gehört damit weiterhin zur weltweiten Spitzengruppe in Sachen demokratischer Zufriedenheit. Zum Vergleich: Gemäss Eurobarometer zeigten sich im letzten Jahr durchschnittlich fast 60 Prozent der Westeuropäer:innen unzufrieden mit der Demokratie ihres Landes.

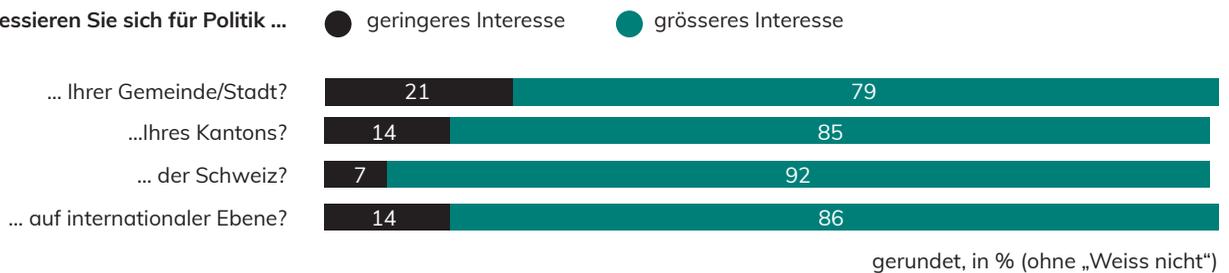
Wie zufrieden sind Sie -alles in allem- mit dem Funktionieren der Demokratie...



## Schweizer:innen interessieren sich für Schweizer Politik

85 Prozent der Befragten geben an, sich für Schweizer Politik zu interessieren, wobei sich mehr als die Hälfte gar sehr interessiert. Internationale Politik ist ebenso von Interesse wie Kantonspolitik; die Politik der Gemeinde oder Stadt etwas weniger. Ein hohes Mass an politischem Interesse zeigt sich konstant in Umfragen der Schweizer Bevölkerung. Die sensationell hohe Stimmbeteiligung bei den eidgenössischen Abstimmungen Ende September 2020 unterstützt ein derzeit ausgeprägtes Interesse am politischen Geschehen. Auch die Einschaltquoten des SRF stiegen seit Ausbruch der Corona-Krise – vor allem bei der Tagesschau.

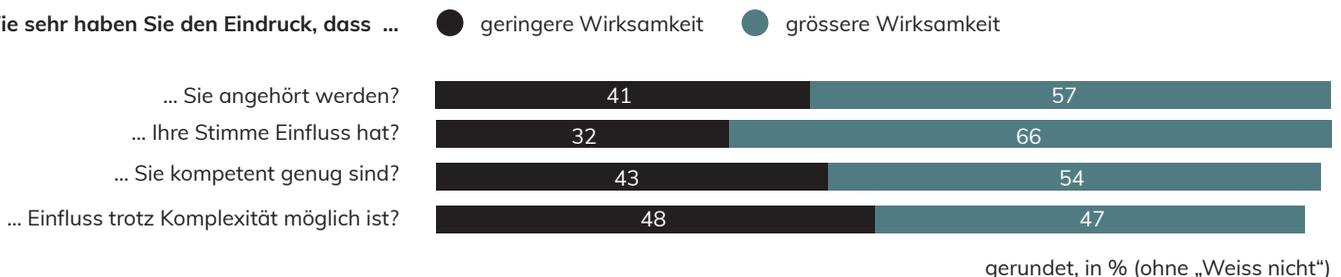
Wie sehr interessieren Sie sich für Politik ...



## Nicht alle Schweizer:innen erleben sich als politisch wirksam

Schweizer:innen schätzen ihre eigene Kompetenz, politische Vorgänge zu verstehen und durch Engagement beeinflussen zu können, sehr unterschiedlich ein. Während etwa die eine Hälfte sich als kompetent genug sieht, um sich zu engagieren und keine Schwierigkeiten mit der Komplexität politischer Fragen hat, erlebt die andere Hälfte dies anders. Insgesamt erleben sich etwa 56 Prozent als eher wirksam; mehr als 12 Prozent sind gar der Ansicht, dass Menschen wie sie überhaupt nicht angehört werden. Männer und Frauen sehen sich in etwa als gleichermassen kompetent an; Frauen sind jedoch signifikant weniger davon überzeugt, auch ihre Stimme mache einen Unterschied.

Wie sehr haben Sie den Eindruck, dass ...



# Zufriedene und kritische Schweizer:innen

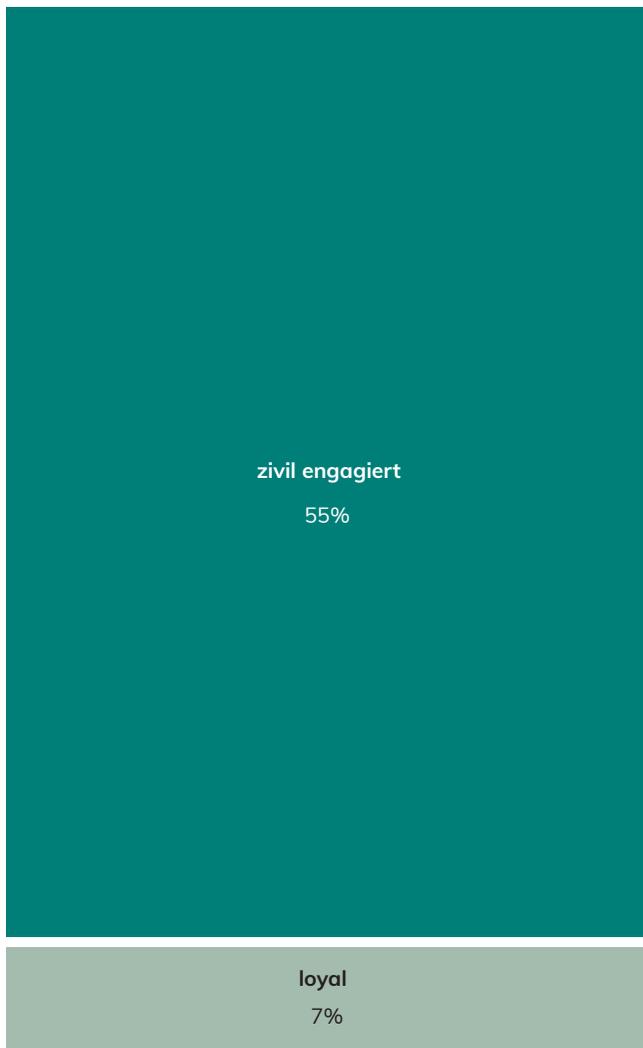
Demokratien sind weltanschaulich neutral und ermöglichen es den Bürger:innen, ihre eigenen Wertvorstellungen zu leben. Um die sich daraus ergebenden, teils gegensätzlichen politischen Präferenzen zu einer allgemein akzeptierten Politik zusammenzuführen, bedarf es einer von demokratischen Bürger:innen geteilten politischen Kultur. Studien zu politischer Kultur (Denk et al. 2015) unterscheiden gemäss ihrer Orientierung gegenüber dem politischen System und jener bezüglich ihrer eigenen politischen Rolle vier Typen von Bürger:innen: Die zivil engagierten, loyalen, kritischen oder entfremdeten Bürger:innen.

Verständnis der eigenen politischen Rolle: **aktiv**

#1

positiv

Bewertung der Schweizer Demokratie:



passiv

negativ

**#1** 90 Prozent der Schweizer:innen sind aktive Bürger:innen. Sie sind interessiert an politischen Fragen und erleben sich als politisch wirksam. Die zivil engagierte Mehrheit ist zufrieden mit der Demokratie und vertraut den politischen Institutionen. Ein gutes Drittel steht dem politischen System dagegen kritisch gegenüber.

Die übrigen Schweizer:innen interessieren sich eher wenig für Politik und haben auch weniger das Gefühl, politische Entscheidungen beeinflussen zu können. Sie sind mehrheitlich loyale Bürger:innen, zufrieden und den politischen Institutionen vertrauend. Die Gruppe der entfremdeten,

oft von der Demokratie enttäuschten Bürger:innen stellt eine deutliche Minderheit dar.

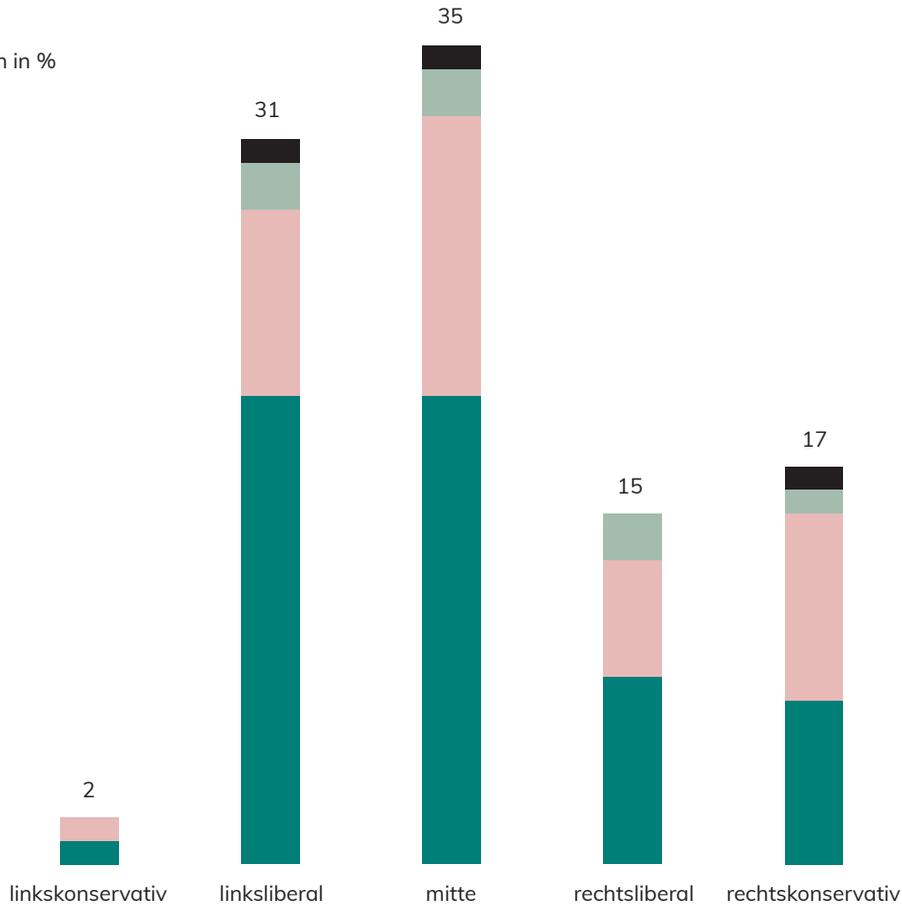
**#2** Die Schweiz ist mehrheitlich eine liberale Gesellschaft, welche eine Regierung bevorzugt, die sich aus den Lebensentscheidungen der Menschen heraushält. In Wirtschaftsfragen befürworten die Schweizer:innen etwa zu gleichen Teilen entweder einen Staat, der nur die notwendigen Rahmenbedingungen für wirtschaftliches Handeln setzt oder befürworten ein aktives Eingreifen. 35 Prozent der Schweizer:innen positionieren sich in der Mitte.

**#3** Unter den Menschen, die sich in der Mitte der politischen Weltanschauungen positionieren, finden sich alle vier Bürgerverständnisse. Davon abgesehen sind zivil engagierte Menschen primär linksliberal eingestellt (36%). Unter den kritischen Bürger:innen finden sich häufiger Menschen mit rechtskonservativen oder linksliberalen Einstellungen. Loyale Bürger:innen haben meist eine liberale Einstellung, sei es in wirtschafts- oder gesellschaftspolitischen Fragen. Entfremdete Bürger:innen gibt es am wenigsten unter den Rechtsliberalen (16%).

## Wo stehen die Bürgertypen politisch?

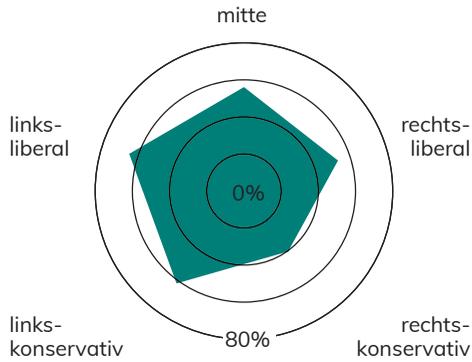
#2 Schweiz, Angaben in %

- entfremdet
- loyal
- kritisch
- zivil engagiert

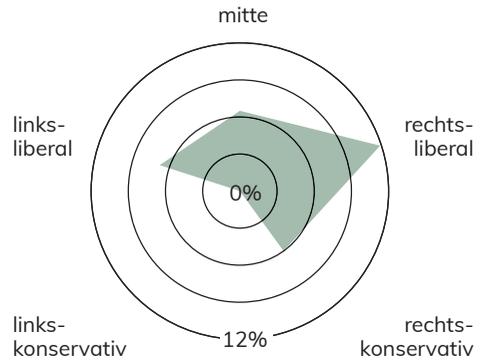


#3 Pro Bürgertyp gesamthaft in der Schweiz, Angaben in %

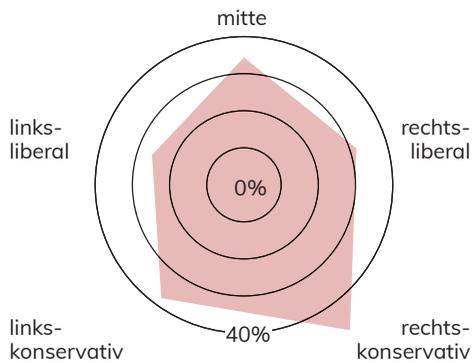
7



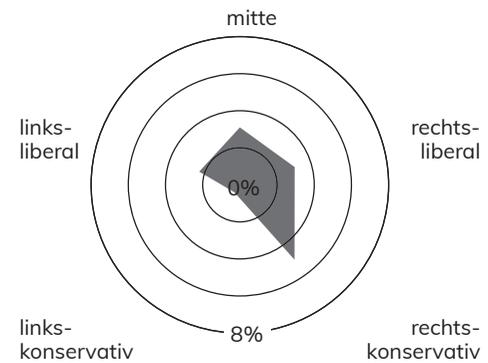
**Zivil engagierte** Menschen sind primär linksliberal eingestellt.



**Loyale Bürger:innen** haben meist eine liberale Einstellung, sei es in wirtschafts- oder gesellschaftspolitischen Fragen



Menschen mit rechtskonservativen oder linksliberalen Einstellungen finden sich häufiger unter den **kritischen Bürger:innen**.



**Entfremdete Bürger:innen** gibt es sowohl bei den Linksliberalen als auch bei den Rechtskonservativen, weniger jedoch bei den Rechtsliberalen.

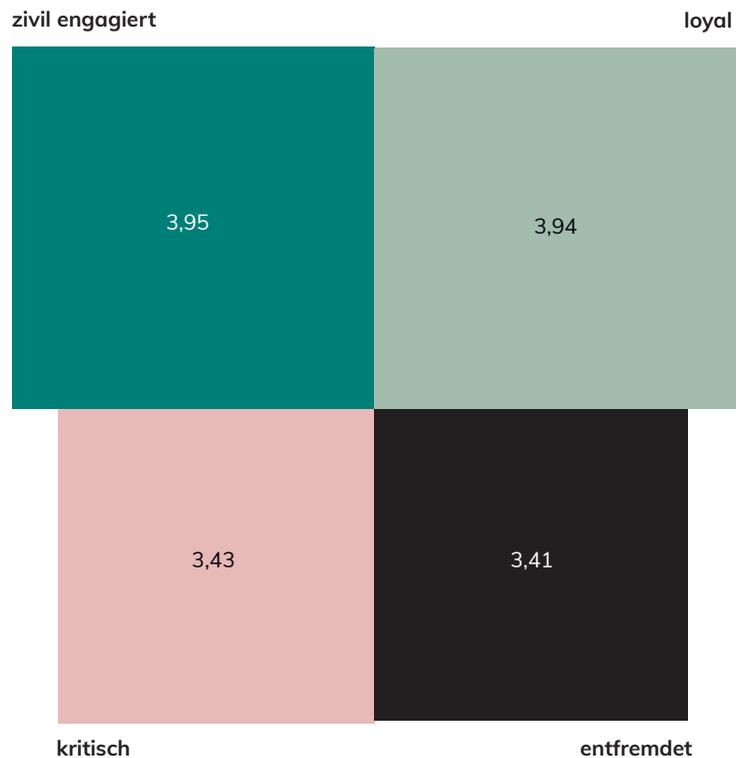
# Kritik als Chance für mehr Demokratie

Die vier Typen von Bürger:innen unterscheiden sich in ihren Erwartungen an und Bewertungen der Schweizer Demokratie. Die loyalen und zivil engagierten Bürger:innen haben die höchsten Erwartungen und sehen diese grösstenteils auch als erfüllt an. Die kritischen und entfremdeten Bürger:innen erwarten zwar etwas weniger, bewerten das derzeitige Funktionieren der Schweizer Demokratie jedoch wesentlich schlechter und sind in Konsequenz signifikant enttäuschter.

Demokratische Systeme entwickeln sich weiter, wenn kritische Bürger:innen die Umsetzung demokratischer Ideale einfordern. Enttäuschung aber, die in gefühlter Ohnmacht, Vertrauensverlust und dann in politische Apathie umschlägt, wie oftmals bei den entfremdeten Bürger:innen, höhlt die Demokratie aus. Während es in der Schweiz kaum entfremdete Bürger:innen gibt, ist der Anteil kritischer Bürger:innen recht gross (siehe Seite 6). Es gilt, die Kritik der Bürger:innen als Chance für die Fortentwicklung unserer Demokratie zu nutzen.

Mittelwerte  
Min. 0 | Max. 5

## #1 Erwartungen an die Demokratie

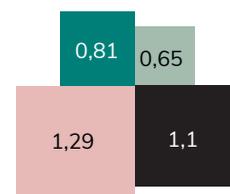


## #2 Bewertungen der Demokratie in der Schweiz



**Lesebeispiel:** Die loyalen Bürger:innen bewerten alle demokratischen Aspekte im Durchschnitt mit 3,94 (#1), auf einer Skala von 0 (= überhaupt nicht wichtig) bis 5 (= voll und ganz wichtig). Ihre Erwartungen an die Demokratie sind im Vergleich mit den anderen Bürgertypen damit ähnlich hoch wie die der zivil engagierten Bürger:innen und etwas höher als die der kritischen und entfremdeten Bürger:innen. Im Unterschied zu den anderen Bürgertypen bewerten die loyalen Bürger:innen den Grad, in dem sie diese Aspekte in der Schweiz als erfüllt ansehen, mit 3,29 am höchsten (#2). Damit sind die loyalen Bürger:innen am wenigstens enttäuscht von der Schweizer Demokratie - die Differenz zwischen ihren Erwartungen an die Demokratie (#1) und ihrer Bewertung (#2) liegt bei nur 0,65 (#3), auf einer Skala von 0 bis 5.

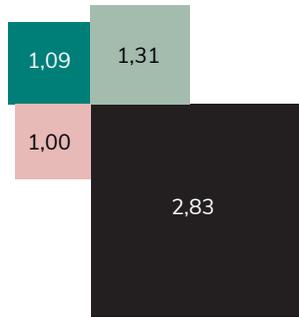
## #3 Enttäuschungen mit der Demokratie (Differenz zwischen Erwartungen und Bewertungen)



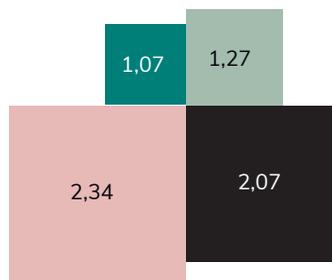
# In welchen Bereichen ist die Schweizer Demokratie Spitze—und wo könnte sie noch besser werden?

Damit die Kritik der Bürger:innen für die Fortentwicklung der Demokratie genutzt werden kann, ist eine genauere Kenntnis der Bereiche notwendig, in denen sie noch Verbesserungsbedarf sehen.

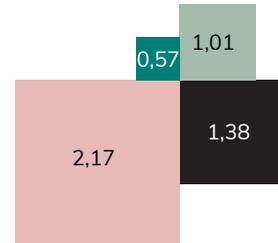
**#1** Für die Bürger:innen ist transparent und verständlich, wie politische Entscheidungen zustande kommen



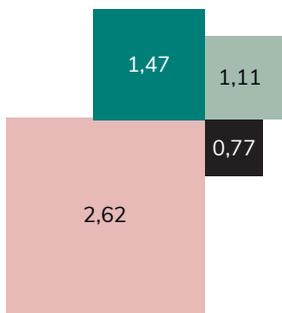
**#2** Politische Entscheidungen greifen die Anliegen von Bürger:innen auf



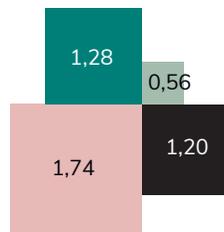
**#3** Polit. Entscheidungen bieten Lösungen für die grundlegenden gesellschaftl. und wirtsch. Probleme



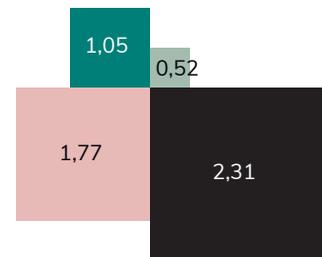
**#4** Es werden auch einmal Experimente gewagt, um neuartige politische Verfahren und Lösungen auszuprobieren



**#5** Die Regierung ergreift Massnahmen, um soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten zu verringern

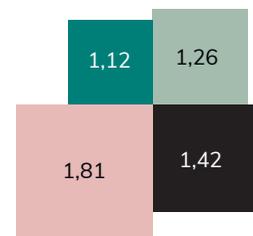


**#6** Bürger:innen haben bei den wichtigsten politischen Sachfragen das letzte Wort



**Lesebeispiel:** Vor allem die kritischen Bürger:innen sind der Ansicht, dass in der Schweizer Politik mehr Platz für Experimente wäre. Bei ihnen ist die Differenz zwischen der Wichtigkeit, die sie diesem Aspekt zuschreiben, und dem Grad, in dem sie ihn erfüllt sehen, mit 2,62 vergleichsweise gross.

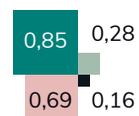
**#7** Politiker:innen unterschiedlicher Lager arbeiten zusammen und finden mehrheitsfähige Kompromisse



Für alle vier Typen ist die Diskrepanz zwischen Erwartung und Bewertung am geringsten mit Blick auf die Arbeit der direkt gewählten Volksvertreter:innen (**#8**). Selbst die kritischen Bürger:innen sehen hier ihre Erwartungen weitgehend erfüllt. Dies ist bemerkenswert in einer Zeit, in der der Bundesrat ohne Konsultation des Parlaments zahlreiche, wenn auch zeitlich befristete Verordnungen erlassen hatte.

den wichtigsten politischen Sachfragen haben (**#6**), weitgehend einverstanden. Auch sind Letztere gemeinsam mit den kritischen Bürger:innen der Ansicht, dass die politischen Entscheidungen weder ihre Anliegen ausreichend aufgreifen (**#2**) noch grundlegende Probleme effektiv lösen (**#3**). Vor allem wünschen sich 48 Prozent der Bürger:innen, dass transparenter und verständlicher aufgezeigt wird, wie politische Entscheidungen zustande kommen (**#1**). Neben den entfremdeten Bürger:innen sehen hier primär loyale Bürger:innen ihre Erwartungen nur teilweise erfüllt.

**#8** Polit. Entscheidungen werden durch direkt gewählte Volksvertreter:innen, d.h. durch Abgeordnete im Parlament, gefällt



Besonderheiten der Schweizer Demokratie, vor allem eine produktive Konkordanz (**#7**) und die Möglichkeit, als Bürger:in aktiv ins Politgeschehen eingreifen zu können (**#6**), werden als äusserst wichtig eingestuft. In beiden Bereichen sehen vor allem die kritischen (und die prozentual recht wenigen) entfremdeten Bürger:innen in der Schweiz noch Verbesserungsbedarf. Die loyalen Bürger:innen hingegen sind mit dem Masse, in dem die Schweizer:innen das letzte Wort in

Mehr Experimente wagen! 73 Prozent der Schweizer:innen sind der Ansicht, dass es wichtig ist, neuartige politische Verfahren und Lösungen auszuprobieren (**#4**). Gerade die kritischen Bürger:innen finden, dass dies in der heutigen Schweizer Demokratie kaum der Fall ist.

# Das Wissen der Vielen nutzen, die Interessen aller integrieren: die Demokratie stärken

Dialogorientierte Beteiligungen ermöglichen den Bürger:innen, sich aktiver und direkter an politischen Entscheidungsfindungen einzubringen. Eine solche Beteiligung kann unterschiedliche Formen annehmen. Ein motivierender Faktor kann sein, dass die Politik die Empfehlungen der Bürger:innen nicht nur zur Kenntnis nimmt, sondern eine Art 'Rechenschaftspflicht' besteht. Die Teilnahme von Politiker:innen an den Konsultationen selbst hingegen kann von den Bürger:innen sowohl als störend als auch gewinnbringend empfunden werden. Wie müsste eine solche Beteiligung ausgestaltet sein, damit sie für Schweizer:innen attraktiv ist?

In einem experimentellen Vergleich wurden die Befragten aufgefordert, sich zwischen zwei Beteiligungsszenarien zu entscheiden. Die Eigenschaften der Beteiligungsformen wurden dabei zufällig zugeordnet, wobei es vorkommen konnte, dass für einzelne Eigenschaften in beiden Szenarien dieselben Ausprägungen angezeigt wurden. Ein solcher Vergleich erlaubt, für jede der Eigenschaften zu bestimmen, inwieweit Bürger:innen diese der Vergleichseigenschaft vorziehen oder nicht. Jede:r Befragte bekam drei dieser Vergleiche zu sehen, wobei es sich entweder um eine Beteiligung in der Wohngemeinde, dem Wohnkanton oder der Gesamtschweiz handelte und dies entweder im Bereich «Zukunft der Altersvorsorge», «Digitalisierung der Lebens- und Arbeitswelten» oder «Klimawärmung». Es wurde zufällig bestimmt, welchen Bereich und welche Ebene die einzelne Befragte zu sehen bekam. Diese Auswahl galt dann für alle drei Vergleiche. Konkret wurden die Befragten gebeten, sich vorzustellen, dass es die Möglichkeit gebe, sich in die politische Entscheidungsfindung und deren Umsetzung direkt einzubringen. Ihnen wurden dann zwei alternative Szenarien wie im Beispiel gezeigt: Welches der Szenarien würden sie bevorzugen?

10

## Bürger:innen wollen nicht nur zur Kenntnis genommen werden

Das politische System der Schweiz beruht massgeblich auf dem freiwilligen Engagement der Bürger:innen. Dies spiegelt sich in den Präferenzen der Schweizer:innen wider. So schätzen sie den direkten Austausch mit Politiker:innen und Expert:innen und ziehen diesen einem Dialog allein unter Bürger:innen signifikant vor. Die Teilnahme von Expert:innen findet dabei etwas positivere Resonanz als die der Politiker:innen. Ganz im Sinne des Milizgedanken präferieren Schweizer:in-

nen das freiwillige, unbezahlte Engagement und lehnen eine Bezahlung oder eine schriftliche Bestätigung ab. Dass die erarbeiteten Empfehlungen von den politischen Institutionen nicht nur zur Kenntnis genommen werden, sondern eine Stellungnahme erforderlich ist oder die Vorschläge der Bürger:innen gar implementiert werden müssen, gehört zu den stärksten Motivationsfaktoren. Ob das Engagement nun wöchentlich oder monatlich stattfinden soll, macht hin-

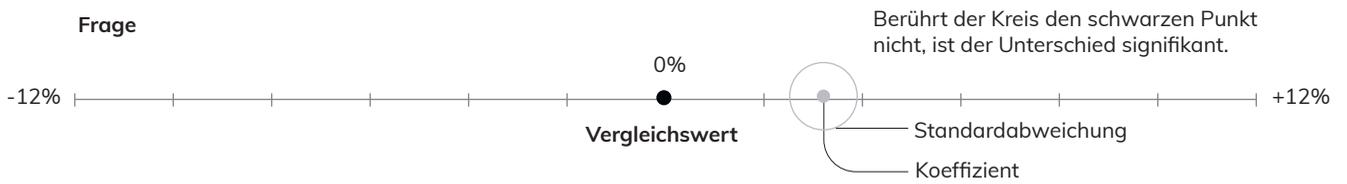
gegen keinen Unterschied, ebenso wenig die konkrete Aufgabe des Bürgerdialogs. Tendenziell werden Treffen in physischer Präsenz gegenüber reinen online-Formaten bevorzugt. Diese Präferenzen der Bürger:innen zeigen sich unabhängig davon, ob es sich um eine Beteiligung an der politischen Entscheidungsfindung in der Wohngemeinde, dem Wohnkanton oder der Schweiz handelt. Auch der Themenbereich macht keinen Unterschied.

Beispiele eines Vergleichs aus der Befragung.

Welche dieser beiden Szenarien bevorzugen Sie?

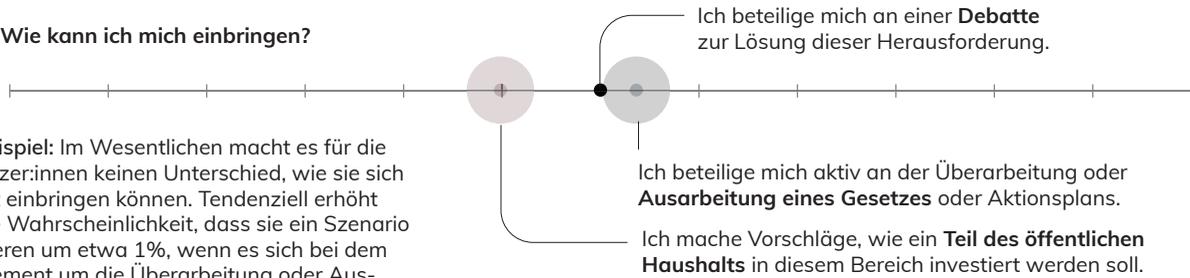
Szenario A	Szenario B
<b>Wie kann ich mich einbringen?</b>	
Ich beteilige mich an einer Debatte zur Lösung dieser Herausforderung.	Ich beteilige mich aktiv an der Überarbeitung oder Ausarbeitung eines Gesetzes oder Aktionsplans.
<b>Wie investiere ich meine Zeit?</b>	
2 Stunden pro Woche für 2 Monate	1-2 Stunden pro Monat für ein Jahr
<b>Wie findet der Austausch statt?</b>	
online	online
<b>Wer nimmt noch teil?</b>	
Mind. 2/3 Bürger:innen; max. 1/3 Politiker:innen	Mind. 2/3 Bürger:innen; max. 1/3 Expert:innen
<b>Was passiert mit dem Ergebnis des Austausches?</b>	
Die politischen Institutionen verpflichten sich, den Vorschlag zur Kenntnis zu nehmen.	Die politischen Institutionen verpflichten sich, den Vorschlag zu akzeptieren und zu implementieren, sollte dieser eine Bürgermehrheit bekommen.
<b>Wie wird mein Engagement belohnt?</b>	
Es ist ein freiwilliges, unbezahltes Engagement.	Ich erhalte eine schriftliche Bestätigung meines Engagements.

# Wie sich Schweizer:innen einbringen wollen



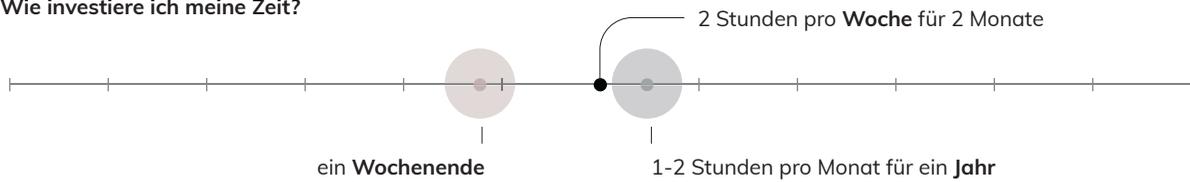
Geringere Zustimmung ← → Höhere Zustimmung

Wie kann ich mich einbringen?

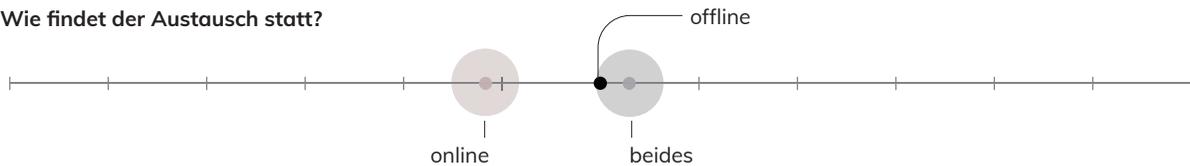


Lesebeispiel: Im Wesentlichen macht es für die Schweizer:innen keinen Unterschied, wie sie sich konkret einbringen können. Tendenziell erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass sie ein Szenario präferieren um etwa 1%, wenn es sich bei dem Engagement um die Überarbeitung oder Ausarbeitung eines Gesetzes handelt (im Vergleich zur Beteiligung an einer Debatte). Hingegen verringert sich die Wahrscheinlichkeit um etwa 2 Prozent, wenn es darum geht, Vorschläge zur Verwendung von Haushaltsgeldern zu erarbeiten.

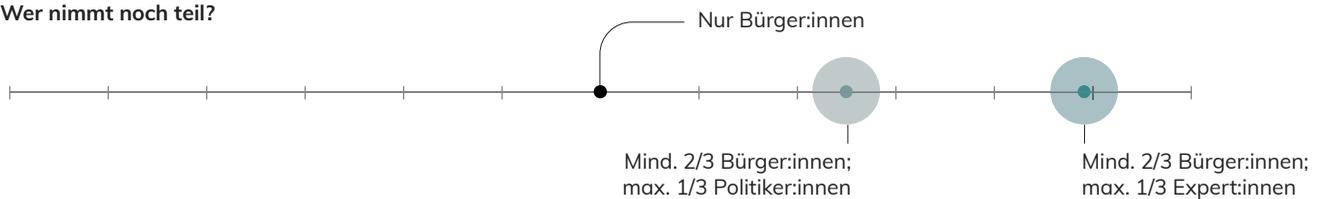
Wie investiere ich meine Zeit?



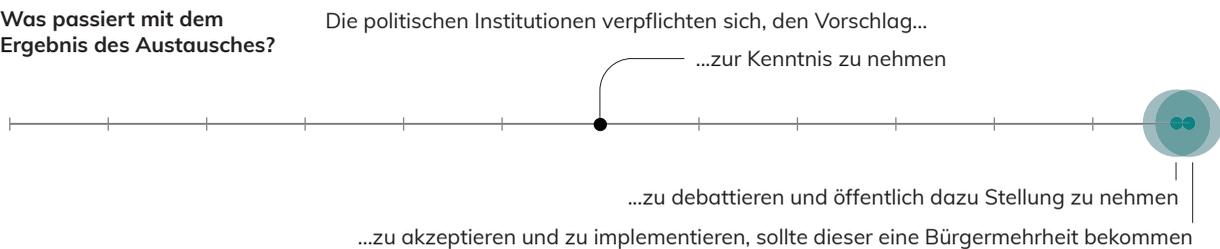
Wie findet der Austausch statt?



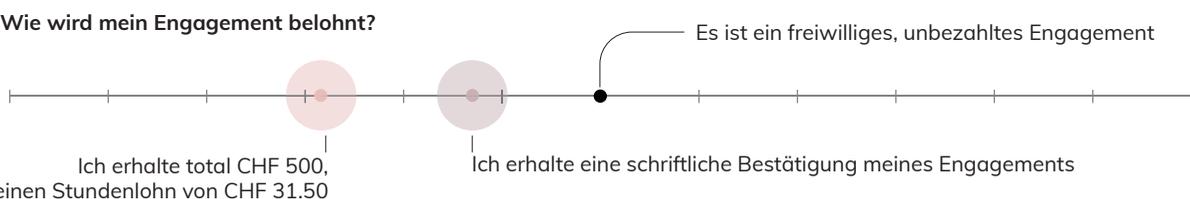
Wer nimmt noch teil?



Was passiert mit dem Ergebnis des Austausches?



Wie wird mein Engagement belohnt?





Mehr **Experimente!** Mehr **Transparenz!** Mehr **Demokratie!**

Die Schweizer:innen haben **Vertrauen in die Demokratie**, auch in Krisenzeiten einer Corona-Pandemie. Sie sind mehrheitlich bereit, sich mit politischen Sachverhalten auseinanderzusetzen sowie sich einzubringen und auch überzeugt, bei den wichtigsten Fragen das letzte Wort zu haben. Die überwiegende Mehrheit derjenigen, die ihre Erwartungen als teilweise unerfüllt sehen, sind **politisch wachsam** und erleben sich als kompetent genug, um sich **politisch zu engagieren**. Diese kritischen Bürger:innen sind wichtig für die Schweizer Demokratie. Nur wenn die Demokratie hinterfragt und fortentwickelt wird, kann sie funktionieren.

Den Anliegen der Bürger:innen gerecht zu werden und **effektive Problemlösungen** zu erarbeiten, gehört zu den grössten Herausforderungen einer Demokratie. Effektive Lösungen, wie zur Bekämpfung der Ausbreitung des Corona-Virus, müssen nicht unbedingt den **Vorstellungen der Bürger:innen** entsprechen. Sie müssen ihnen daher verständlich und transparent kommuniziert werden. Insgesamt wünschen sich die Schweizer:innen **keinen Stillstand** in der Politik, sondern dass neue Lösungen und Verfahren mutig ausprobiert werden. Die Bearbeitung gegenwärtiger Herausforderungen kann in einer Demokratie nur in mehr Demokratie bestehen.